

Pfarrbrief



**Die Pfarrgemeinden St. Johannes Evgl., St. Martin,
St. Michael, St. Nikolaus
in der Gemeinschaft der Gemeinden St. Elisabeth**

**Nr. 5/2021. 3. Juli bis 22. August 2021
Bezugspreis 8,00 € / Jahr, Einzelpreis 1,00 €**

Liebe Mitchristen,

wieder steht mit der Ferienzeit für viele eine der schönsten Zeiten im Jahr vor der Tür. Ich sehe in diesem Jahr recht skeptisch nach vorne: Wird es möglich sein, zu verreisen? Kann ich meinen Urlaub, meine Unterbrechung des Alltags auch richtig genießen? Bin ich ausreichend gegen Corona geschützt?

Mir ist selten die Bedeutung dieser Zeit so vor Augen gewesen, wie in diesem Jahr. Seit Januar 2020 bin ich nicht mehr unterwegs gewesen. Alles fiel Corona zum Opfer. Die Fahrt nach Irland, eine Studienfahrt nach Assisi, eine Fahrt ins Heilige Land. Also 18 Monate nur daheim bleiben und das unter strengen Bedingungen und Einschränkungen. Und ich spüre es zehrt – immer die gleiche Umgebung, die gleiche Funktion und Aufgabe. Das Verrückte ist, in meinem Beruf ist es nicht möglich, daheim, im eigenen Zuhause Urlaub zu machen. Mein Zuhause ist zugleich der Ort, von dem ich aus arbeite und immer ansprechbar bin.

Das ist gut so – aber es fehlen einfach die Orte, um wieder einmal aufzutanken, zweckfrei zu handeln, zu denken, einen Tag zu genießen und damit einen gesunden Abstand zum Alltag zu gewinnen. Ich habe einen Text gefunden von Hanni Neubauer, der dies uns deutlich vor Augen führt.

Sie schreibt:

„Manchmal muss ich mich suchen gehen damit ich nicht ersticke im Berg der Arbeit.

Manchmal muss ich mich suchen gehen damit ich mich nicht verliere im Irrgarten der Gedanken.

Manchmal muss ich mich suchen gehen damit ich wieder glauben kann in den Zweifeln meiner Nächte.

Manchmal muss ich mich suchen gehen damit ich wieder sehe im Nebel meiner Wünsche.

Manchmal muss ich mich suchen gehen damit ich mich wieder höre in der Wirrnis der Stimmen.

Manchmal muss ich mich suchen gehen damit ich mich wieder öffne für die Welt, für den anderen, für Gott.

Manchmal muss ich mich suchen gehen damit ich wieder ich selber bin und nicht nur ein Schatten.“

Ich weiß nicht, wie es Ihnen beim Lesen dieser Gedanken ergangen ist. Mir hat Hanni Neubauer aus dem Herzen gesprochen und geschrieben. Als ich diesen Text das erste Mal las, habe ich gespürt, sie bringt das zum Ausdruck, was ganz tief in dir steckt. Ich muss mich auf die Suche machen, damit ich mich selber nicht verliere. Die Gefahr, einfach nur noch zu funktionieren, ist groß. Je länger Corona andauert und unseren Alltag bestimmt, umso unfreier fühlen wir uns.

Mir geht es so, dass mich die Situation des Lebens unter den vielen Einschränkungen erinnert an ein Leben in einem Käfig, wie ein Leben im Zoo. All das, was unser Leben ausgemacht hat, was für uns eigentlich selbstverständlich war, ist über eine lange Zeit nicht möglich gewesen.



***Titelbild:
Bei allem Fernweh,
manchmal vergisst
man die Natur-
schönheiten in
unmittelbarer
Nähe.
Die Rur in Lenders-
dorf (Wehr).***

Ingo Schloemer

Auch im kirchlichen Bereich ging vieles nicht mehr wie gewohnt. Wir leben in unserer seelsorgerlichen Arbeit von Nähe und Begegnung – beides geht in diesen langen Wochen und Monaten nur sehr begrenzt. Und so bequem Videokonferenzen auch sein mögen, ich spüre ein großes Unbehagen in mir bei einer jeden Veranstaltung.

Denn Interaktion ist kaum möglich; der kurze Austausch, ein Blick, eine Nachfrage, ein kurzes persönliches Gespräch. Vieles an Interaktion läuft normalerweise wie von selbst.

Ich glaube, was ich so schreibe, das empfinden Sie alle ansatzweise mehr oder weniger ähnlich; vielleicht von Ihnen daheim noch viel krasser erlebt in den alltäglichen Situationen. Ich sehe bei meinen Geschwistern, wie schwierig es ist, mit der Schule daheim, während ein Elternteil parallel im Homeoffice arbeiten muss. Das Leben auf dem engen begrenzten Raum begünstigt Konflikte zwischen den Eheleuten und zwischen Eltern und Kinder. Man verbringt einfach mehr Zeit miteinander – wir können uns nicht aus dem Wege gehen – und das Schwierige dabei ist, wir können absolut nicht einschätzen, wie lange das Ganze noch notwendig ist. Die einzelnen Coronawellen fordern uns und machen uns mit der Zeit auch seelisch müde und krank.

Und wie schnell fühle ich mich nur noch wie ein kleines Rädchen am Wagen und funktioniere nur noch und drohe dabei, mich selbst zu verlieren. Was bleibt zu tun? Einmal darauf zu achten, dass wir trotz der Herausforderungen der Krise uns Zeit nehmen für uns selbst. Die Ferien sollen eine Zeit sein, die sich unterscheidet von dem normalen Alltag, dem normalen Leben. Ich darf etwas Zweckfreies tun; einmal das tun, was ich selber möchte, wobei andere mir nicht meinen Tagesrhythmus vorgeben. Ich wünsche mir, dass ich mir wieder selber näher komme, dass ich mich

neu spüren lerne. Ein Buch, ein Spaziergang, ein Telefonat – ein vorsichtiger Besuch – all das könnte mir ein wenig Lebensfreude und Lebenskraft zurückgeben.

Ich muss mich einfach einmal aus dem alltäglichen Trott rausnehmen – damit ich nachher gestärkt wieder einsteigen kann. Wir brauchen den Urlaub, den Abstand, für die restliche Zeit des Jahres. Wer immer nur schafft und diese Zeit nicht hat oder sie sich nicht nimmt, der bewegt sich schnell Richtung Burnout mit all seinen Folgen.

Dieses Schauen auf sich selbst ist eigentlich schon in der Bibel, im Schöpfungsbericht grundgelegt. Da wird uns der Sonntag als siebten Tag anvertraut geschenkt, als ein Tag der Ruhe und der Gebetes – als ein Tag ohne Arbeit. Und wir wissen, was wir im Laufe der Zeit mit diesem Tag alles gemacht haben. Verkaufsoffene Sonntage, Brötchen jeden Sonntagmorgen frisch beim Bäcker, der ja keinen Sonntag braucht; die Arbeit erledigen, die die Woche über liegenbleibt.

Manchmal habe ich das Gefühl, dass wir selber schuld sind an unserem Dilemma. Ich denke, wir überhäufen uns mit Arbeit und Terminen, weil wir es verlernt haben, uns mit uns selbst zu beschäftigen, uns selbst nahe zu sein. Uns ist ein wenig die Kreativität abhandengekommen. Wir können nur noch schwer mit Ruhe und Stille umgehen. Wir brauchen den Trubel und vielerlei Angebote für die offene Zeit.

Bei all dem kommt hinzu, dass wir im Glauben träge geworden sind. Unsere moderne Kirche ist vielerorts das Fitnessstudio geworden – und so drehen wir uns unbemerkt um uns selbst und wir spüren einen Druck, eine Unzufriedenheit, vor dem wir uns nicht alleine befreien können.

In früheren Jahren habe ich mit einem Diakon zusammengearbeitet, der bevor er in Urlaub fuhr, immer verlauten ließ: mein Urlaub ist ein Urlaub von Gott. In dieser Zeit möchte ich nichts von ihm hören.

Mich haben diese Worte nachdenklich gemacht und ich bin ihnen bewusst nicht gefolgt, weil ich in meinem Leben eine andere Erfahrung gemacht habe:

Ganz gleich, ob ich nun in Venedig war oder in Südtirol auf einem Berg mit herrlicher Aussicht oder aber nur in einer kleinen Dorfkirche – Gott war mir immer ganz nahe. Ich habe ihn immer wieder gespürt. Er hat mich gelehrt, die Schönheit dieser Welt wahrzunehmen, sie in sich aufzusaugen, einmal ganz einfach stille zu sein, zu schauen und zu hören ganz tief bis in mein Herz hinein. Und ähnlich geht es mir an den großen Orten unseres Glaubens. Ich denke dabei an das mittelalterliche Assisi, an Rom und Jerusalem, das

Heilige Land. Und so verrückt sich das anhört, Gott war mir in meinem Empfinden an diesen Orten ganz nahe. Und daneben stand jedes Mal die Erfahrung: aus diesen Eindrücken, diesen fundamentalen Geschenken kannst du im Alltag mit neuer Kraft und einer tieferen Gottesbeziehung wieder leben.

Es ist meine feste Überzeugung, dass unser Gott uns ganz nahe ist. Und nicht nur mir als Priester, nein ich glaube, jedem und jeder einzelnen von uns, die wir alle seine Kinder, Kinder Gottes sind. Und wie alt wir auch sind und werden, wir bleiben seine Kinder unser ganzes Leben lang.

Und so hilft uns diese Ferienzeit auch persönlich weiter. Ich spüre neu die Kraft und die Luft zum Leben; ich erkenne das, was mein Leben ausmacht – eine tiefe Dankbarkeit und das Gefühl von Halt und Nähe. Wohin ich auch gehe, wo ich auch bin, Gott ist mit mir er ist der Gott meines Lebens. Ich möchte schließen mit einem Gebet,



das ich gefunden habe und das diesen Gott zum Inhalt hat:

„Gott, meiner Wege, du kennst die Wege, die hinter mir liegen, und die, die noch vor mir sind. Du weißt um die Erfahrungen, die ich gemacht habe, um die vielen Dinge, die ich auf dem Weg gelernt habe, um die vielen schönen Stunden, die guten Erinnerungen und Begegnungen, und um die dunklen, einsamen Stunden, in denen ich nicht wusste, wie es weitergehen kann.

Gott meiner Wege, ich glaube daran, dass du die Wege meines Lebens mit mir gehst, dass ich dir begegnen kann, deiner Zuneigung, deiner Hilfe, deinem Trost und deiner Liebe – in den Menschen auf meinem Weg:

die Menschen, die mich begleiten, denen ich begegne, um die ich mich Sorge, mit denen ich lebe.

Gott meiner Wege, du kennst auch die Irrwege und Sackgassen meines Lebens, die Situationen, in denen ich mich verrannt habe, die Chancen, die ich nicht nutzen konnte, die Fehler die meinen Weg säumen.

Gott meiner Wege, ich bitte dich um deinen Beistand auf allen Wegen meines Lebens. Ich bin dich um Vergebung für das, was nicht gelingt.

Ich bitte dich um Augen und ein Herz, damit ich die Chancen und Möglichkeiten wahrnehme, die am Weg liegen.

Ich danke dir für meinen Weg, für die Menschen, die ihn mit mir gehen, die mir Begleiter, Raststätte, Quelle, Stütze und Orientierung sind und waren.

Und ich danke dir, du Gott meiner Wege.“

Jesus lebt heute nicht mehr unter uns. Aber er hat uns: unsere Hände, unsere Füße, unsere Lippen, unser Leben. Jesus lebt heute nicht mehr

unter uns. Aber er hat uns: unsere Phantasie, unseren Geist, unsere Kraft und unsere Liebe, um Gott spürbar und erfahrbar zu machen auf unserer Welt.

In diesem Sinne wünsche ich uns allen eine gesegnete Zeit; eine Zeit, die unseren Blick auf das richtet, was uns wichtig ist und was unser Leben ausmacht. Die uns aber auch spüren lässt, was sie im Tiefsten ausmacht und trägt:

Es ist der Segen unseres Gottes und sein Zuspruch, bei uns zu sein, wo wir auch sind und was auch immer mit uns geschehen mag.

Ich wünsche Ihnen eine schöne Ferienzeit und vor allem bleiben oder werden Sie gesund. In diesem Sinne

Ihr Pfarrer

Hans Tings

Hans Tings





Kirche im
Bistum Aschen

Weil uns die Kirche nicht egal ist.

kirche-waehlen.de



**WAHL DER GDG-, PFARREI-
UND GEMEINDERÄTE
WAHL DER KIRCHENVORSTÄNDE
6. – 7. NOVEMBER 2021**



Segen für unsere Kita- und Grundschul Kinder zum Abschluss und zur Einschulung

In beiden unseren Katholischen Kindertagesstätten gibt es die Möglichkeit für die Vorschulkinder für ihren weiteren Weg gesegnet zu werden.

In Gürzenich wird das verbunden mit kurzen Segnungstexten bei der Verabschiedung der jeweiligen Kinder; in Lendersdorf wird es einen kleinen Abschiedsgottesdienst auf dem Außengelände der Einrichtung geben.

Auch alle Grundschulen in unserer GdG möchten Abschlussgottesdienste für die Kinder der vierten Klassen. Die Klassenlehrerinnen und Religionslehrerinnen sind in die Vorbereitungen mit eingebunden. So feiern wir in der letzten Schulwoche diese Gottesdienste draußen auf den jeweiligen Schulgeländen. Aufgrund der Schutzmaßnahmen anlässlich der Pandemie sind diese Gottesdienste leider nicht öffentlich.

Da wir davon ausgehen müssen, dass die Schutzmaßnahmen auch nach den Ferien noch gelten werden, sind für Erstklässler*innen kurze Segnungsgottesdienste geplant, die teils innerhalb der Willkommensfeiern am 1. Schultag dieser Kinder oder innerhalb der ersten Schultage stattfinden. Voraussichtlich sind diese dann auch nicht öffentlich.

Allen Kindergartenkindern und Schulkindern erst einmal eine schöne Ferienzeit und danach einen guten Start in der Grundschule und den weiterführenden Schulen!

Brigitte Salentin,
Gemeindereferentin





Endlich konnten wir die verschobenen Firmungen feiern. Am 28. und 29. Mai wurde jeweils 21 Firmlinge von, durch unseren Bischof Helmut Dieser beauftragten, Firmspender Pfarrer Weishaupt, das Sakrament der Firmung gespendet.

„Kompass – mit Jesus auf Kurs“ war das ausgesuchte inhaltliche Thema für die Gottesdienste. Ein Kompass gibt von einem Standpunkt aus die Richtung an. Hilfe, Orientierung, richtige Richtungen – so kann ein Kompass lebenswichtig sein. In seiner Predigt nahm er verbunden mit dem Symbol Kompass Bezug auf die Bedeutung des eigenen Namens als Zeichen des Gewollt- und Erwünscht-Seins mit dem verbundenen Versprechen

von Gott geliebt zu werden. Der gewählte Evangelientext handelte von der Jüngerberufung. Pfarrer Weishaupt verband diese mit dem Leben von uns und besonders dem Leben der Firmlinge. Auch uns kennt Jesus, nimmt uns einzeln wahr, lässt uns nicht alleine in Entscheidungsprozessen. Das wird weitergeführt in Menschen, die uns konkret begleiten, die mit uns weinen, die mit uns lachen. Letztendlich mit allen Menschen in der Gemeinschaft Kirche mit allen Höhen und Tiefen.

Der Firmritus, bei dem alle Firmlinge einzeln mit ihren Firmpaten*innen nach vorne kamen, geschah in einer dichten, schönen Atmosphäre.

Vielen Dank den Messdiener*innen aus den



Familien von Firmlingen, Walter Drees mit seiner musikalischen Bereicherung durch Sologesang und Orgelspiel, allen, die Texte vorlasen und bei der Vorbereitung mitgemacht haben. Ein besonderer Dank an den Firmspender Pfarrer Weisshaupt, für den unsere Firmungen auch besondere Premieren waren, da er zum ersten Mal überhaupt im Namen des Bischofs Firmungen spenden durfte und der in seiner offenen, zugewandten Art auch sehr unkompliziert auf die Firmlinge zugehen konnte.

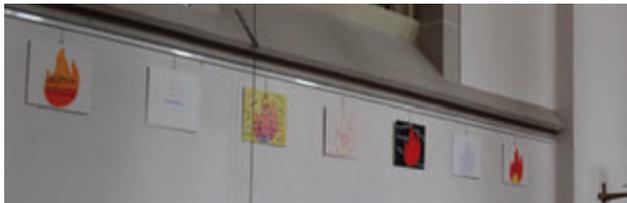
Viel Applaus gab es besonders für die Firmbegleiter*innen Bernhard Kuhnen, Edith Mühlbeyer, Helmut Mühlbeyer und Simone Tischler, die sich in dieser ungewöhnlichen Firmvorbereitung in

Pandemiezeit mit ihren persönlichen Fähigkeiten und Fertigkeiten mit einbrachten. Nur durch Menschen wie sie ist diese Art von Begleitung der Jugendlichen auf dieses Sakrament überhaupt möglich.

Schönstes Sonnenwetter ermöglichte uns Gruppenfotos nach den Firmungsmessen draußen.

Gott segne unsere Firmlinge, ihre Familien und alle in der Firmvorbereitung Verbundenen. Gott möge euch Firmlinge auch weiterhin spürbar begleiten. Möget ihr euren Weg Christin und Christ heute zu leben immer weiter finden.

Brigitte Salentin, Gemeindeferentin



ich nicht so leicht die Geduld verliere, Rat, damit ich andere trösten, ermutigen und ihnen helfen kann, Stärke, damit ich genug Kraft habe meinen Weg zu gehen, Weisheit, damit ich erkenne was wichtig und richtig ist.

Einige formulierten direkte Aussagen an Gott / den Heiligen Geist: Es wird heil, weil du da bist, Segen für meinen Lebensweg, Gott sagt: bin immer für dich da / Hab dich lieb!



Viele verbanden ihr Leben und Lebenserfahrungen: Nehme dir Zeit für die Menschen, die dich brauchen und dich akzeptieren, so wie du bist.

Respektier dich so wie du bist.

Pass auf dich auf.

Gott ist für dich da, Gott achtet auf dich, beschützt dich und deine Lieben,

lässt dich nicht im Stich, trägt dich in schweren Zeiten.

Dank Gottes bist du nie allein!

Bleib stark!



Manchmal werden die Lebensplanungen durchkreuzt und es kommt anders als gedacht.

Bleib bei Deiner Sache und flüchte nicht sofort, wenn es schwierig wird!

Teile deine Gaben!

Gib Rat und nimm Rat an.

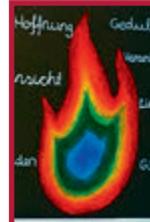
Teile dein Leben mit anderen!

Danke für die mir geschenkten Begabungen.



Vielen Dank euch Firmlingen für diese Bereicherung.

Vielleicht ist das auch eine Anregung für Sie als Leser*in für sich zu formulieren, was Ihnen der Geist Gottes Gutes eingibt oder wie und wo Sie sich das Wirken des Heiligen Geistes wünschen.



Mit nachpfingstlichen Grüßen

Brigitte Salentin, Gemeindereferentin





Weil wir gemeinsam Kirche sind.

kirche-waehlen.de



**WAHL DER GDG-, PFARREI-
UND GEMEINDERÄTE
WAHL DER KIRCHENVORSTÄNDE
6. – 7. NOVEMBER 2021**



*Das Sakrament der
Taufe empfang:*

IN ST. JOHANNES EVGL.

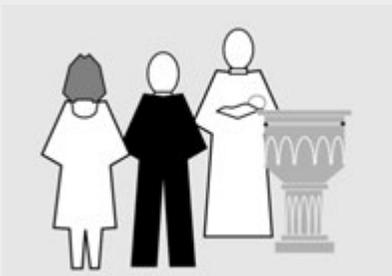
Luisa Decker
Max Balven

IN ST. NIKOLAUS

Lian Joel Röhlig

IN ST. MICHAEL

Jona Becker
Jakob Müller



AUS ST. JOHANNES EVANGELIST

Karoline Nöllgen, geb. Schreier
Alfred Klatt

AUS ST. MICHAEL

Theo Künster
Luise Frings, geb. Jabobs
Franz Joseph Tresemer

AUS ST. MARTIN

Christa Hassert
Katharina Hassert





Aus unseren Kindertagesstätten:

Im letzten Pfarrbrief wurde schon von der bistumsweiten Aktion „Pilgern für Kinder – Gottes Spuren entdecken“ berichtet. In der Zwischenzeit haben in beiden unseren katholischen Einrichtungen Buchanschauungen, Sandkasten-Spurensuche oder Gesprächsrunden dazu stattgefunden. Nicht nur in unserer Umgebung, in unseren Familien, in unseren Kindergärten gibt es Spuren, die uns mit Gott verbinden. Am 22. Juni werden Fußabdrücke auch unserer Vorschulkinder im Rahmen der Bistumsaktion am Aachener Dom hängen. Aber nicht nur da – auch in den Einrichtungen sind ihre Fußspuren zu sehen. Das Foto zeigt einige. Stellvertretend dafür dass wir Kirche sind und somit Gottes Spuren in der Welt weitergeben haben wir in Lendersdorf einen kleinen Videofilm für die Eltern und Familien aufgenommen mit Kurzpuls und Lied der Kinder. In Gürzenich werden wir noch in Einzelgruppen die Kirche aufsuchen und auf Spurenfindung gehen. Mal gucken welche Orte, Darstellungen, Gegenstände die Kinder mit Gottes Spuren in Verbindung bringen werden. Wahrscheinlich erstaunen sie uns erwachsene Begleitpersonen dabei – wie so oft.

Aus Schutzgründen können nun wirklich keine Abschlussgottesdienste mit den Vorschulkindern und ihren Familien stattfinden. Aber es wird für alle die es wollen voraussichtlich kleine Segnungsgebete geben im Rahmen der internen Verabschiedung der Kinder.

Alles Gute euch in der baldigen Schulzeit!

Brigitte Salentin, Gemeindereferentin



Liebe Mitchristen,
„als er ausstieg und die vielen Menschen sah, hatte er Mitleid mit ihnen“. Diese wenigen Worte aus der Heiligen Schrift treffen die Mitte der Sendung unseres Herrn. Er hatte Mitleid, er leidet mit, er fühlt sich gerufen und angezogen zu den Menschen, die leiden müssen.

Viele schauen hier lieber weg und gehen vorbei. Viele überlassen die Menschen in Not ihrem Schicksal. Soll doch jeder schauen, wo er bleibt! Jeder ist doch selber für sein Leben verantwortlich!

Wo bleibe ich denn, wenn ich mich da ansprechen lasse und helfen soll!

Derjenige aber, der Mitleid hat, sieht nur noch den Menschen, nur noch die Person. Und er fragt erst gar nicht danach, hat der andere meine Liebe und Fürsorge auch verdient.

Als ich mit den Kommunionkinder über die Beichte sprach, da habe ich sie gefragt, welcher Mensch ist in eurem Leben wichtiger; der, der Mitleid hat, oder der, der nur sich selbst sieht.

Und die Antwort war eindeutig. Wir brauchen niemanden, der doch nur sich sieht, wir brauchen je-manden, der da ist, wenn wir Trost brauchen, der uns Mut zu spricht, wenn wir mutlos sind, der zu uns kommt, wenn wir krank sind.

Wir brauchen Menschen, die uns gut sind, so wie ein guter und zuverlässiger Freund. Und so sehr wir uns einen solchen Freund ersehnen, so schwer ist er zu finden und zu gewinnen. Christa Spilling Nöker, die in Hamburg als evangelische Pastorin gewirkt hat,



zeigt uns, was einen solchen Freund ausmacht und was er uns sein kann:

Ich wünsche dir einen Freund,
der Zeit für dich hat und zu dir hält,
auch wenn du die Hoffnung verloren hast,
der zu seinem Wort steht und dich nicht fallen lässt,
wenn du ihn brauchst.

Ich wünsche dir einen Freund,
der dir wirklich zuhört
und deine Gedanken und Gefühle akzeptieren kann,
ohne dich mit Ratschlägen zu überschütten;
der aber auch wahrhaftig und fähig ist,
dir Kritik so zu sagen, dass sie nicht verletzt,
sondern dir weiterhilft.

Ich wünsche dir einen Freund,
der nicht neidisch ist auf das, was dir im Leben gelingt,
sondern sich mit dir freuen und dein Glück mit dir teilen kann;
der dich mit deinen Misserfolgen nicht im Stich lässt,
und sich nicht zurückzieht vor dem,
was schwierig und unbequem an dir ist.

Ich wünsche dir einen Freund, der gern mit dir
zusammen ist und deine Nähe teilen mag,
der aber auch deine Grenzen achtet
und das richtige Maß an Distanz wahren kann.

Ich wünsche dir einen Freund, der dich nicht ausnutzt,
sondern dich bereichert,

Diesen Wünschen kann ich mich
nur aus ganzem Herzen anschließen.
Mitleid ist keine Schwäche, sondern
eine Stärke. Wenn wir sie üben,
werden wir schnell spüren, warum.

Ihr Pfarrer Hans Tings





Weil es unsere Kirche ist.

kirche-waehlen.de



**WAHL DER GDG-, PFARREI-
UND GEMEINDERÄTE
WAHL DER KIRCHENVORSTÄNDE
6. – 7. NOVEMBER 2021**



Was steht an, wenn Corona besiegt ist?

Liebe Mitchristen,
endlich zeigt sich Licht am Horizont. Die Impfungen helfen uns, Corona in den Griff zu bekommen. Die Inzidenzen sinken – wir spüren den Duft von Freiheit, die so greifbar nahe zu sein scheint. Endlich – so höre ich mich murmeln, es wurde auch Zeit.

Dass Corona so lange unser Leben einschneidend bestimmt, das hätte ich vor einem Jahr nicht vermutet. Und wie viel Nerven haben diese Wochen und Monate vielen gekostet; wie viele Ängste und Sorgen haben sie geschürt?

Ich hätte im Vorfeld niemals geahnt, eine solche Herausforderung meistern zu müssen. Und dies in meiner Verantwortung als Gemeindeleiter und Ihr Pfarrer für die Gläubigen, für die Menschen in unseren Pfarreien. Es war eine harte Zeit – zumal sie uns deutlich vor Augen geführt hat, dass wir nicht alles in der Hand haben, auch das nicht alles selbstverständlich ist. Wir hatten uns an einen Lebensstandard gewöhnt, den wir nur selten in Frage gestellt haben. Diese Zeit hat uns gefordert und vor schweren Problemen gestellt: privat, aber auch beruflich. Ich denke dabei an die vielen Geschäftsleute und Selbstständigen, die über lange Zeit kaum Einnahmen, aber immense Ausgaben hatten. Viele stehen vor der Trümmern ihrer wirtschaftlichen Existenz. Ein guter Freund, der eine Gaststätte und einen Hotelbetrieb betreibt, der vorher viel in sein Geschäft investiert hatte, hat eine ganz schwere Zeit hinter sich.

Viele Minijobber haben ihren Job verloren; andere leben bei gekürzten Bezügen von der Kurzarbeit. Die Hilfen, die unsere Politiker und damit unser Staat versprochen hatten, erwiesen sich nur vordergründig als Halt.

Unvorstellbare Bürokratie und eine lange Zeit, bevor überhaupt die Hilfe ausgezahlt wurde und ankam, machten es für viele unendlich schwer. Es gab sie auch die Gewinner der Krise: die Hersteller von Hygieneartikeln und Schutzmasken; der Onlinehandel mit dem Riesen Amazon, all jene, die Laptops und Computer hergestellt und verkauft haben, - um nur einige zu nennen.

Die meisten von uns aber haben eine schwere Zeit hinter sich. Auf engem Raum daheim entwickelten sich häufig Konflikte, Die Schule von daheim; daneben die Arbeit im Homeoffice, der normale Alltag und Haushalt – all das war nur schwer miteinander zu vereinbaren.

Depressionen und Gewalt bestimmten vielerorts das Bild; daneben traf es vor allem die Schwächsten unserer Gesellschaft: die Kinder. Und dabei besonders jene, die immer schon Betreuung und Hilfe im alltäglichen Leben nötig hatten. Was dieses lange Jahr für negative Langzeitfolgen für unsere Gesellschaft und für uns alle bedeutet, wir können es nur erahnen.



Das gleiche gilt auch für uns als christliche Gemeinde auf dem Weg – für uns als Kirche. Vieles an Begegnung und Seelsorge ging nicht mehr oder war sehr schwierig. Vorsicht war die Maxime, Abstandhalten, aufeinander Rücksicht



nehmen. So manch ein Konflikt entzündete sich an der unterschiedlichen Deutung des Notwendigen. Dem einen waren die Bestimmungen zu locker, dem anderen gingen sie nicht weit genug. Die einen gingen zu jedem Gottesdienst, ganz gleich wie das Hygienekonzept vor Ort aussah; die anderen wagen sich bis heute nicht mehr in die Kirchen. Für mich als Pfarrer vor Ort eine schwierige Zeit. Und ich stelle mir die Frage: habe ich immer richtig entschieden oder war ich zu vorsichtig, zu ängstlich, wie einzelne mir vorgeworfen haben? Die Frage nach dem Gottvertrauen wurde immer wieder gestellt: wieso lassen Sie die Präsenzgottesdienste ausfallen? Wo ist Ihr Gottvertrauen? Für mich steht und stand die Gesundheit der Gläubigen immer im Vordergrund. Und dieser Vergleich mit dem Gottvertrauen hinkt ein wenig: ich habe schon ein starkes Gottvertrauen.

Ich glaube, dass Gott mich und uns durch die Krise begleitet und geführt hat. In meinen Augen erwartet Gott von mir, dass ich achtgebe auf seine Herde, dass ich nicht fahrlässig mit dem umgehe, was mir und uns allen aufgetragen ist. Ein Gott, der uns Menschen mit und durch eine

Krankheit strafen will, entspricht nicht meinem Gottesbild, sondern stammt aus einer Richtung, die den strafenden Richter Gott propagiert. Vieles ging in den vergangenen Monaten präsenzlos. Videokonferenzen konnten das nicht ersetzen, was im normalen Austausch und Miteinander selbstverständlich war. Hinzukam, dass viele unserer Gemeindemitglieder technisch nicht gut ausgerüstet sind. Laptop bzw. Computer werden längst noch nicht in allen Haushalten benutzt.

Damit waren einige Vorhaben von Anfang an nur schwer umsetzbar. Danken möchte ich allen, die in der vergangenen Zeit mitgeholfen und mitgetan haben. Durch ihren Einsatz – auch in unseren Kirchen – war vieles überhaupt erst möglich. Ein besonderes Dankeschön gilt den Männern und Frauen, die durch ihre Bereitschaft zum Ordnungsdienst gemeinsame Glaubensfeiern erst ermöglicht haben. Besonders danken möchte ich in diesem Zusammenhang Nico Kutsch. Er hat unsere Gottesdienste in Lendersdorf regelmäßig aufgenommen und auf einem hohen Level gestreamt. Dadurch war es möglich, diese wichtigen Feiern Menschen aus unseren Gemeinden und darüber hinaus zugänglich zu machen.

Für mich war eines in den vergangenen Wochen und Monaten am Erschreckendsten: der Verlust der Kommunikation auf fast allen Ebenen und die Erfahrung, dass emotionale Ängste lähmen und den Wahrheitsbezug beeinträchtigen können. In meinem Freundeskreis und in meiner Familie bin ich auf Menschen gestoßen, die Corona abgelehnt oder bagatellisiert haben. Sie haben sich der Wirklichkeit nicht gestellt und es war nur ganz schwer möglich, ins Gespräch zu kommen. Und je länger die Krise angedauert hat, umso mehr haben sich die Standpunkte voneinander entfernt und verfestigt. Mit der Leugnung von Corona kam auch die Leugnung, ja Verteufelung der Impfung und des Impfstoffs. Hinter allem

wachte der Verdacht einer großen Verschwörung. Ich bin ein sehr realistischer Mensch – jemand, der sich der Wirklichkeit stellt ohne sie schön zu reden. Ich habe manches Mal darunter gelitten, dass kein Konsens so einfach möglich war.

Argumente und Verstand halfen mir nicht weiter. Bis dass ich begriff: was hier dem entgegensteht, ist nicht mit der Vernunft zu begreifen. Es sind tief sitzende Emotionen, Ängste und Unsicherheit; es ist eine Überforderung, die so viele trifft, weil Corona alles in den Schatten stellt, was im bisherigen Leben geschehen ist. Unfreiheit und der Verlust von Lebenskontrolle; die Angst vor dem Unsichtbaren und der damit zusammenhängende Verlust von Beziehungs- und Lebensqualität – die Angst, die mir Angst macht und die mich vor allen Dingen innerlich lähmt.

Dazu kommt die Reaktion der anderen – mein guter Freund, der mich nicht verstehen will oder nicht versteht; die Masse, die mit Unverständnis antwortet und mir indirekt asoziales Verhalten unterstellt.

Im Kleinen wie im Großen sind unsichtbare Mauern und Gräben entstanden, die unsere Gesellschaft und Kirche trennen und durchziehen.

Das Fatale ist: die Unsicherheit der einen nutzten radikale Kräfte für sich aus. Das ist das, was mich an den Querdenkerdemos immer gestört hat. Die rechtsradikalen Seilschaften Hand in Hand mit jenen, die ihre Freiheit in Gefahr sahen. Eigentlich ein wenig pervers: denn die rechten Kräfte sind alles andere nur keine Freiheitskämpfer.

Wir müssen lernen, aufeinander zuzugehen und miteinander das Gespräch zu suchen. Und das auf Augenhöhe, mit dem ehrlichen Versuch einander besser zu verstehen. So nähern wir uns in kleinen Schritten wieder aneinander an – und das ist wirklich nötig und notwendig.

Für das, was auf uns zukommt, brauchen wir Geschlossenheit und Solidarität im Großen wie im Kleinen.

Das ist aber auch jenes, was ich uns als Kirche mit auf dem Weg geben möchte. Wenn es in unserem Bistumsprozess heißt: heute bei dir – wir müssen reden, dann darf das nicht nur eine leere Floskel sein. Es ist unser Auftrag, das ehrliche Gespräch miteinander zu suchen, gesprächsbereit zu sein.

Das, was wir propagieren – Offenheit, Wahrhaftigkeit, Vertrauen und Liebe – das müssen wir auch intern vorleben. Die Menschen müssen erkennen können, dass wir Christen sind; dass wir ein Menschenbild in uns tragen, das uns als Gottes geliebte Kinder sieht.

Die Realität sieht leider anders aus: Wir leben zu oft im Widerspruch zu dem, was wir predigen. Wir reden nicht miteinander auf einer Ebene, sondern aneinander vorbei oder übereinander. Wir begegnen einander zu selten auf Augenhöhe. Wir gehen miteinander viel zu selten geschwisterlich um. Ich weiß, dass es schwer ist, die Richtung zu ändern, aus Fehlern zu lernen, mein Auftreten und Sein in Frage stellen zu lassen. Aber es ist notwendig, weil im Letzten davon die Zukunft der Kirche abhängig sein wird. Wir können noch so tolle Worte prägen, noch so interessante Programme entwickeln, wenn wir es nicht lernen, menschlich und in gegenseitiger Achtung miteinander umzugehen und aufeinander zu hören, ist alles Mühen umsonst.

Wir spüren es bei uns selbst, die wir diesen Respekt für uns einfordern und wollen. Noch mehr spüren es jene, die wir ansprechen wollen und zu denen wir gesandt sind. Ich hoffe, dass wir es lernen in unseren freundschaftlichen Beziehungen, in unseren Familien, unserer Gesellschaft, aber in unserer Kirche den Weg des Ge-



Weil es ohne uns nicht geht.

kirche-waehlen.de



**WAHL DER GDG-, PFARREI-
UND GEMEINDERÄTE
WAHL DER KIRCHENVORSTÄNDE
6. – 7. NOVEMBER 2021**



sprächs, des Miteinander Redens und Aufeinander Hörens neu zu gehen. Mir ist er so wichtig, weil mir viel an den Menschen liegt. Ich möchte sie nicht einfach aus meinem Leben streichen, sie nicht aufgeben. Ich kämpfe für die Freundschaft und für die Gemeinschaft und dafür, dass wir einen Weg finden, miteinander das auszutauschen, was uns tief im Herzen ehrlich und wirklich bewegt. Denn wir alle sind mehr oder weniger Verwundete; Menschen, die miteinander eine schwere Zeit zu bestehen hatten.

Ich glaube, wir können und dürfen mit Recht stolz sein, wie wir durch diese schwere Zeit gegangen sind.

Vergessen möchte ich aber nicht die vielen, die traumatisch schlimmes erlebt haben: jene, die an Corona schlimm erkrankt sind, jene, die unter den Spätfolgen schon lange leiden, jene, die liebe Menschen unter grausamen Umständen verloren haben. Wir haben eine Reihe Familien in unserer Gemeinden, die in großer Trauer sind. Oftmals war es nicht möglich, in Würde Abschied zu nehmen.

Wer ein solches Schicksal gottlob nicht erlebt hat, kann sich nur schwer vorstellen, was das für geliebte Menschen bedeutet. Ein solches Los hinterlässt tiefe Wunden, macht sprachlos und lässt viele traumatisiert zurück.



Daneben möchte ich auch auf die wahren Helden der Krise schauen: Die Ärzte, Krankenschwestern und Pfleger haben unmenschliches über eine lan-

ge Zeit geleistet und sie verdienen unsere Anerkennung und Wertschätzung. Und ich schließe in jenen Dank auch anderen Berufsgruppen ein: die Bestatter, die bis an ihren Grenzen gehend übermenschliches geleistet haben, was nur ganz wenige wahrgenommen haben. Ich danke den vielen in den Supermärkten, Apotheken und anderen Geschäften, ohne die die ganze Infrastruktur zusammengebrochen wäre. Ich finde es beschämend, wie spät sie erst ein Impfangebot bekommen haben. Wenn jemand systemrelevant war, dann waren es jene Männer und Frauen, die das Leben aufrecht gehalten haben. Sie zählen nicht zu den Topverdienern in unserem Land – sie haben sich aber unsere Achtung und unser aller Respekt wirklich verdient.

Ich habe in dieser Zeit erlebt, dass ich doch sehr auf mich zurückgeworfen war. Und ich denke, es waren Monate, die vor allem auch jene gefordert haben, die alleine stehen und leben.

Wenn es jetzt bald wieder freier zugeht, was ich sehr erhoffe, dann wünsche ich mir, einen offenen Blick und weites Herz für die Menschen um uns herum. Wir können wieder einander wieder den Weg ins Leben weisen – Menschen sein, die genau hinschauen und hinhören, die bewusster und miteinander das Leben neu schmecken und erspüren. Gott segne uns dabei. In diesem Sinne verbleibe ich

Ihr Pfarrer

Hans Tings



Bitte
bleiben
Sie
vorsichtig!





SENIORINNEN UND SENIOREN

Danke an die Alten - Achtsamkeit gegenüber den Betagten

(Deuteronomium 30,20)

Verehrte Seniorinnen und Senioren, ich möchte Ihnen das Wort widmen für den Einsatz einer glaubwürdigen, einladenden und zukunftsfähigen Kirche. Da braucht es eine(n) jede(n) von uns. Also, lassen Sie sich nicht entmutigen. Setzen Sie auf die Power Gottes, die auch in Ihnen steckt.

Eine bange Grundstimmung, vielfache Resignation und der gehörige Vertrauensverlust sind im binnenkirchlichen Raum weiterhin von hoher Brisanz. Die Kirche befindet sich an einem Wendepunkt. Auferstehung schenkt die Vision eines befreiten Lebens ohne Angst. Der Geist Gottes schenkt Weite, Perspektive, Mut und Kraft – auch zu notwendigen Veränderungen.

Wenn, ja wenn, dieser Geist nicht in ein enges Korsett gesperrt wird, das nur auf Bewahren ausgerichtet ist, sondern in der jeweiligen konkreten Zeit Zukunft eröffnet. Uns das geht nur mit Bewegung. Wir sind zerstreut und verstreut in der Kirche von Deutschland. Aktuell stellen sich die Bürgerinnen und Bürger die Frage: Brauchen wir noch eine Kirche? Die Kirche ist keine menschliche Organisation. Behalten Sie den Glauben. In Gott leben wir, bewegen wir uns und sind wir. Durch den Glauben sind Sie mit Gott verwurzelt.



Unser Leben ist ein zerbrechliches Geschenk. Seniorinnen und Senioren sind ein Geschenk in der Gemeinschaft der Glau-

benden. Ohne die Begleitung und den Beistand Gottes gibt es kein Überleben. Das wurde bereits dem Volk Israel während seiner langen Wüstenwanderung immer wieder bewusst. In außerordentlichen Situationen erwies sich Gott stets als Retter in größter Not und sicherte so die Zukunft seines Volkes. An diesem Bewusstsein hat sich auch für das Volk des Neuen Bundes bis heute nichts geändert. Das pilgernde Gottesvolk ist und bleibt angewiesen auf den helfenden Gott.

Der Gott, der durch den Tod und die Auferstehung seines Sohnes Jesus Christus zu unserem Lebensbegleiter geworden ist und der uns zugesagt hat, dass er bei uns bleibt und mit uns bis zum Ende der Zeit. Ich möchte aufzeigen, dass unser ganzes Leben ein Unterwegssein und Pilgern ist. Die Wege eines Menschenlebens sind keine vergebliche Liebesmühe, sondern ein Sich-Bewegen mit Gott an unserer Seite – auf Gott zu. Der Weg hat ein Ziel: Für immer heimkehren und ankommen: bei Gott.

Das „Alter“ des Menschen in sich scheint eine ziemlich selbstverständliche Größe zu sein. Freilich ist das konkrete Erreichen des Alters schon sehr verschieden und scheint in den meisten Fällen etwas geradezu Schicksalhafter zu bedeuten: Jung und Alt, früher Tod und langes Leben, rasche Alterung, gesundes Leben bis ins hohe Alter, frühe Vollendung. An diesen „unterschiedlichen“ Ausprägungen des Alters tritt uns das Schicksalhafte der Vollendung des Menschen am auffälligsten entgegen.

Daran hat sich grundsätzlich nicht viel geändert, auch wenn das Gesicht des Alters uns heute

anders begegnet. Sehr viele Menschen können heute viel älter werden als ihre Vorfahren. Wir staunen, wie viele Menschen heute beispielsweise die Grenze von Achtzig, ja neunzig Jahren überschreiten können. Die Lebensläufe und auch ihr Beziehungsgeflecht ändern sich. Die Medizin aller Sparten und Disziplinen beschäftigt sich unvergleichlich mehr mit den alternden und alten Menschen. Wir fühlen uns aber trotz dieses Wandels beinahe hilflos dem Lebensschicksal ausgeliefert – und dies in einer Welt, die uns, auch im Blick auf den Menschen selbst, viele Umgestaltungen erlaubt. Dazu gehört auch die Frage nach der Vollendung des Menschen diesseits und jenseits des Todes.

Was ist für den Menschen das vieldeutige und vielgestaltige „Ende“? Gewiss, wir können vieles lindern und heilen, wir haben für fast alles Mittel und Wege, können Hand an uns selbst legen oder alle gesundheitlichen Beeinträchtigungen mit Aussicht auf Erfolg aktiv und durchaus aussichtsreich angehen. Dies alles erlaubt uns jedenfalls nicht, dass wir alles bloß schicksalhaft hinnehmen. Wir müssen mehr als je über unser Leben, unsere Gesundheit und Krankheit nachdenken. Schließlich gibt es auch eine Patientenverfügung, das uns zu gewissen Vorentscheidungen für den Ernstfall nötigt. Was denken wir im Übrigen über

unser „Ende“ und über das, was „nach dem Tod“ kommt?



Neuer Welttag für Seniorinnen und Senioren

Papst Franziskus hat einen Gedenktag für ältere Menschen eingeführt: Der „Welttag für Großeltern und Senioren“ wird ab sofort jährlich am vierten Sonntag im Juli (2021: am 25. Juli) begangen, teilte er im Rahmen des Angelus Gebetes am 31. Januar 2021 in Rom mit. Der Termin ist nicht zufällig gewählt. Am 26. Juli wird der Gedenktag der Heiligen Anna und Joachim, der Großeltern Jesu, gefeiert.

Seien Sie gesegnet mit guten Ideen und diese mit dem Evangelium zu verbreiten.

Ihr Senior Diakon

Die Unterschrift ist in schwarzer Tinte auf weißem Papier geschrieben und zeigt den Namen Hans Wilhelm Schundelmaier in einer eleganten, kursiven Handschrift.

Hans Wilhelm Schundelmaier



Spendenkonto bei der Sparkasse Düren
BIC SDUEDE33XXX

St. Hubertus
IBAN-Nr. DE78 3955 0110
0051 3006 48

St. Johannes Evgl.
IBAN-Nr. DE89 3955 0110
0052 3004 23
Förderverein St. Joh. Evgl.
IBAN-Nr. DE42 3955 0110
1200 0180 73

St. Martin
IBAN-Nr. DE77 3955 0110
0055 3000 73

St. Michael
IBAN-Nr. DE90 3955 0110
0051 3004 32
Kirchenbauverein St. Michael
IBAN-Nr. DE98 3955 0110
0051 3032 95

St. Nikolaus
IBAN-Nr. DE91 3955 0110
0042 3002 69

Förderverein St. Nikolaus e.V.
Sparkasse Düren
IBAN-Nr. DE 95 3955 0110
Kto.-Nr. 1 359 005 939

Flüchtlingsarbeit der GdG St. Elisabeth
IBAN-Nr. DE30 3955 0110
1200 9054 51

Spendenkonto bei der Volksbank Düren
BIC GENODED1DUE

Förderv. St. Johannes Evgl.
IBAN-Nr. DE23 3956 0201
0801 1980 15

Kirchenbauverein St. Michael
IBAN-Nr. DE43 3956 0201
0306 0140 13

Bitte nennen Sie den Verwendungszweck.
Spendenquittungen können ausgestellt werden.

NEUE INFORMATIONEN



Die Bücherei informiert:

Wir planen, nach den Sommerferien zu den gewohnten Öffnungszeiten unsere Bücherei für Sie und Euch zugänglich zu machen. Dann werden auch wieder „Einlasstermine“ über unseren „Medienkatalog“ buchbar sein. Bitte nutzen Sie weiterhin die Möglichkeit, Medien im Voraus vorzumerken, damit Ihr Aufenthalt in den Räumlichkeiten so kurz wie nötig vonstattengeht.



Unser Hygienekonzept wird weiterhin zur Anwendung kommen!

Bis dahin sind wir jeden Sonntag zwischen 10 und 12 Uhr vor Ort, um an der Hauseingangstüre Medien mit Ihnen zu tauschen. Auf unserer Homepage und mittels Aushang an unseren „Schaufenstern“ informieren wir dazu aktuell.

Falls das Pfarrfest Ende September nicht stattfinden wird, können wir auch in diesem Jahr keine Bücherspenden annehmen, weil unsere Lagerkapazität ausgeschöpft ist. Vielen Dank für Ihr und Euer Verständnis. Wir wünschen allen einen schönen Sommer, ob zu Hause oder im Urlaubsort. Bleiben Sie gesund!

DAS BÜCHEREI-TEAM



Ständige Angebote von A-Z

Bücherei Gürzenich, An St. Johannes 12, Tel. 70 01 96, www.koeb-dueren.de
Öffnungszeiten, SO 10:00-12:00 h, DI 11:00-12:00 h,
MI 17:00-19:00 h

Caritas Gürzenich, im Pfarrzentrum Krankenhausbesuchsdienst; 1. MO/Monat 15:00 h
Pfarrcaritas: 1. DI/Monat 18:00 h

Jugendblasorchester St. Michael, Proben i. Bürgerhaus
Nachwuchsensemble, FR 18:30-19:30 h, Orchester, FR 19:30-21:30 h

Jugendfreizeitheim Lendersdorf Ardennenstr. 64 Tel. 4 80 16 42
www.jugendfreizeitheim.lendersdorf.de

Kinder- und Jugendfreizeitheim Gürzenich, (0 52 69) www.jugend-guerzenich.de

Klöncafé Lendersdorf jeden ersten Mittwoch ab 15:00 Uhr (außer Ferien)
in der Michaelstube, Ardennenstr. 64

Kirchenchor St. Martin, DO 20:00-22:00 h, Pfarrheim Birgel, Chorleiter Herr Drees (6 68 53)

Kinderchor St. Martin, FR 15:00-15:45 h, Pfarrheim Birgel, Chorleiterin Frau Gungl-Drees (2774808)

Kirchenchor St. Johan. Evgl., MO 20:00-22:00 h, Michaelstube, Org. + Chorl. Herr Drees (6 68 53)

Junger Chor "Veneris cantamus" FR 18:00-19:30 h,
Jugendheim Gürzenich, Chorleiter Herr Drees (6 68 53)

Seniorenstube Berzbuir 1 x im Monat DO 14:30-16:00 h Berzburger Haus

Seniorenstammtisch Rölsdorf DI 17:30 h
gerade KW, jetzt im Pfarrhaus An St. Nikolaus 2, Rölsdorf

Spielgruppen Gürzenich

Do : 15:00 - 16:15 Uhr; Kinderg. Maria Frieden

Kath. Kindergarten St. Michael

Kirchfeld 30, 52355 Lendersdorf, 02421/505109
kita-st.michael-lendersdorf@bistum-aachen.de

Kath. Kindergarten Maria Frieden Gürzenich
Schillingsstr. 113, Düren, Tel. 02421 / 62733

**Spendenkonto für die Flüchtlingsarbeit
in der GdG St. Elisabeth**

Für die anstehende Flüchtlingsarbeit in unseren
Gemeinden haben wir in Lendersdorf ein gemeinsames
Spendenkonto eingerichtet:

Sparkassen Düren
BIC SDUEDE33XXX

St. Michael, Flüchtlingsarbeit
IBAN DE30 3955 0110 1200 9054 51
Spendenquittungen können ausgestellt werden.

Nächste Ausgabe Pfarrbrief 6/2021

21. August bis 10. Oktober 2021

Redaktionsschluss für Beiträge und
Gebetsbitten Freitag, 30. Juli 2021

an Pfarrbüro St. Michael, Tel. 5 34 71
eMail:

pfarrbuero.lendersdorf@gdg-st-elisabeth.de

Gebetsbitten werden in allen Pfarrbüros ange-
nommen

Produktion mit freundlicher Unterstützung:

SCHLOEMER

GRUPPE

Tel. 0 24 21 - 94 88 88

info@schloemer.de - www.schloemer.de

7.71 nicht gültig!
Bei Änderungen
informieren wir
sofort!

GdG

St. Elisabeth

der Pfarrgemeinden
St. Johannes Evangelist
St. Michael
St. Nikolaus
St. Martin



*Immer aktuell
im Internet:*

Informationen zu
Veranstaltungen und
einzelnen Gruppen fin-
den Sie auf unserer
Internetseite.
Besuchen sie uns unter:

www.gdg-st-elisabeth.de

☎ 5 34 71 Pfarrer Hans Tings hans.tings@gdg-st-elisabeth.de

☎ 20 22 88 Pfarrer i.R. Alfred Bergrath

☎ 6 35 17 Diakon Hans-Wilhelm Schundelmaier

☎ 20 25 22 Gemeindereferentin Brigitte Salentin
brigitte.salentin@gdg-st-elisabeth.de

☎ 4 80 46 42 Freizeitzentrum Lendersdorf
freizeitzentrum-lendersdorf@gdg-st-elisabeth.de

☎ 6 52 69 Freizeitzentrum Gürzenich
freizeitzentrum.jev@gmail.com

ST. JOHANNES EVANGELIST An St. Johannes 12, 52355 Düren
Fax: 96 17 18 pfarrbuero.guerzenich@gdg-st-elisabeth.de

☎ 6 14 32 Mitarbeit. im Pfarrbüro: Sonja Roeb u. Christa Lingenberg

ST. MICHAEL und ST. HUBERTUS Ardennenstr. 117, 52355 Düren
Fax: 50 17 64 pfarrbuero.lendersdorf@gdg-st-elisabeth.de

für die Pfarrgemeinden St. Michael mit St. Hubertus u. St. Nikolaus
Mitarbeiterin im Pfarrbüro: Christa Lingenberg und Sonja Roeb

☎ 5 34 71 Lendersdorf

☎ 6 12 98 Rölsdorf

☎ 50 59 09 Koordinatorin des KGV St. Elisabeth: Birgit Kutsch
Sprechzeiten vormittags St. Michael, Ardennenstr.117

ST. NIKOLAUS An St. Nikolaus 2, 52355 Düren
pfarrbuero.roelsdorf@gdg-st-elisabeth.de

ST. MARTIN Bergstr. 23, 52355 Düren
Fax: 96 28 99 StMartinBirgel@t-online.de

☎ 6 13 93 Mitarbeiterin im Pfarrbüro: Trudemie Reimer

	in Gürzenich	in Lendersdorf	in Rölsdorf	in Birgel	
Die Pfarrbüros sind geöffnet:	Montag	09:00-11:00		16:00-18:00	
	Dienstag	15:00-17:00	10:00-12:00		
	Mittwoch			11.00-12.00	
	Donnerstag	09:00-10:00	16:00-18:00	11:00-12:00	
	Freitag		10:00-12:00		17:00-18:00

